

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur: 202
KARL HONAY

II. Ausgabe.

Wien, am 19. Juni 1931.

WIENER GEMEINDERAT

Sitzung vom 19. Juni 1931.

Vizebgm. Hoss eröffnet die Sitzung um 16 Uhr 45.

Ohne Debatte werden genehmigt der Abschluss eines neuen Uebersinkommens wegen endgültiger Regelung der 4 Prozent Investitionsanleihe der Stadt Wien vom Jahre 1902 und die Zuerkennung eines Ehrenpreises von 1000 Schilling an die Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

St.R. Breitner berichtet über den Antrag, die Erhöhung des Gesellschaftskapitals der "Wök" von Schilling 100.000 auf Schilling 600.000 zur Kenntnis zu nehmen und die damit verbundene Erhöhung des bar einzuzahlenden Anteiles der Gemeinde Wien von Schilling 50.000 auf Schilling 300.000 zu genehmigen.

St.R. Breitner weist darauf hin, dass die Wök in den zehn Jahren ihres Bestandes die eine ihrer Aufgaben, die Schülerausspeisung, die sie nach Beendigung der amerikanischen Hilfsaktion übernommen hat, zur vollen Zufriedenheit durchführt und dass sie auf ihrem zweiten Tätigkeitsgebiet, auf dem der Gemeinschaftsküchen, geradezu bahnbrechend gewesen ist. Die Einführung der Menus, die es vor dem Kriege nicht gegeben hat, ist im Wesen auf die Wök zurückzuführen. Die Gesellschaft dient nicht Erwerbszwecken, was daraus hervorgeht, dass Bund und Gemeinde zu gleichen Teilen an ihr beteiligt sind. Die Zahl der Angestellten, die über 1000 ausmacht, kennzeichnet die Grösse des Unternehmens, das im Wiener Gasthausbetrieb eines der führenden ist. Es ist ein eigenartiger Betrieb, der frei von jedem Trinkgeld ist und in dem Alkohol überhaupt nicht ausgeschenkt wird. Es hat sich schon seit langem gezeigt, dass der Betrag des Gesellschaftskapitals von Schilling 100.000 mit der Grösse des Unternehmens in keinem Verhältnis steht. Die Verhandlungen über die Erhöhung des Gesellschaftskapitals haben lange gedauert, die Schwierigkeiten sind aber überwunden worden, der Bund hat der Erhöhung zugestimmt. Nun soll auch der Gemeinderat der Kapitalserhöhung zustimmen und damit dazu beitragen, dass das Unternehmen nicht darauf angewiesen ist, mit teurem Leihkapital zu arbeiten.

GR. Huber (E. L.) bemerkt, seine Partei müsse aus prinzipiellen Gründen gegen diesen Antrag Stellung nehmen. Die Gastwirte haben heute arg zu kämpfen, hunderte von Gastwirten haben sich in die Abhängigkeit der Brauhäuser begeben müssen, um überhaupt ihre Existenz aufrecht erhalten zu können. In dieser schweren Zeit soll ein Konkurrenzunternehmen der Wiener Gastwirte und verschiedener anderer Erwerbzweige mit Steuergeld aufgepöppelt werden. Die Wök kauft nicht bei den Geschäftsleuten, sondern bei den sozialisierten Anstalten ein, wie beim Arbeiterkonsumverein, bei der Fleischbänke A.G., bei der Obst- und Gemüse A.G., usw. Richtig ist, dass es vor dem Kriege keine Menus gegeben hat, weil damals das Elend nicht so gross war

... die Wiener Wirte haben sich auf die Menus umgestellt
und in keinem Gasthaus besteht Alkoholzwang. Die Wök hat ihre Aufgabe als
Gemeinschaftsküche erfüllt und weder der Bund noch die Gemeinde haben
das Recht, öffentliche Küchen zu führen.

In einer Zeit, in der es über 6000 arbeitslose Kellner gibt, darf man durch
die Förderung eines solchen Konkurrenzunternehmens nicht noch mehr Arbeits-
lose schaffen. Die Wök beschäftigt nur Servierfräuleins, die bedeutend billi-
ger arbeiten als die Kellner. Auch sind bei der Wök Dinge vorgekommen, die
es in einem anständigen Betrieb nicht geben darf. Man hat gelesen, dass
sich in dem Essen Ungeziefer gefunden hat. Ich will nicht untersuchen, was
wahr daran ist. Aber wahr muss etwas gewesen sein. Das ist keine Empfehlung
für die Kapitalserhöhung. Wir müssen gegen den Antrag entschiedenst Einspruch
erheben (Beifall bei der E.L.)

GR. Körper (E.L.) bemerkt, Unternehmungen wie die Wök, die
vielleicht in der Kriegs- und Nachkriegszeit eine gewisse Berechtigung hatten
haben sich heute überlebt. Uns wundert, dass gerade Stadtrat Breitner dieses
Referat führt, der über die tristen Verhältnisse der Wiener Gastwirte sehr
eingehend informiert ist. Einerseits verlangt man von den Gastwirten hohe Ab-
gaben, andererseits unterstützt man ein Konkurrenzunternehmen aus Steuer-
geldern. Was die Wök leistet, können die Gastwirte auch sehr gut leisten. Menus
bekommt man auch in den Gasthäusern, und zwar reichlicher und besser als in
der Wök. In keinem Gasthause gibt es heute mehr Trinkzwang. Sehr viele Gast-
wirte würden auch die Kinderausspeisung übernehmen, was den Vorteil hätte,
dass die Kinder nicht so weit zu gehen hätten. Schliesslich beantragt GR.
Körper, dass das Referat zurückgezogen wird (Beifal, bei der E.L.)

Dieser Antrag wird abgelehnt.

St. R. Breitner bezeichnet es zunächst als nicht richtig, dass
die Wök bei einem Arbeiterkonsum einkauft. Die Wök vermeidet vielmehr auch
diese Zwischenhand. Unrichtig ist es auch, die Wök als ein Konkurrenzunter-
nehmen gegen die Gasthäuser zu betrachten. Sie ist eine Type ganz besonderer
Art. Es gibt zum Beispiel keinen einzigen Gasthausbetrieb, der wie die Wök
an allen Sonntagen, Staatsfeiertagen, zu Weihnachten, Pfingsten und Ostern
geschlossen hält oder in dem Alkohol auch auf Verlangen überhaupt nicht ver-
abfolgt wird. Von den 30 Betrieben der Wök sind 22 überhaupt nur zu Mittag
geöffnet, die anderen acht machen um 9 Uhr abends Schluss. Es ist richtig,
dass gegenwärtig im Wökbetrieb nur Fräuleins beschäftigt sind, es schweben
aber Verhandlungen mit der Gewerkschaft, um auch den Kellnern auch bei der
Wök Eingang zu verschaffen. Auf jene Angriffe einzugehen, die ein bekanntes
Blatt gegen die Wök gerichtet hat, ein Blatt, das nach authentischen Berichten
gleichzeitig zu den Wirten Inseratenaagenten geschickt hat, um von ihnen un-
ter Hinweis auf diese Angriffe Inseratenaufträge einzusammeln, würde wohl
dem Niveau des Gemeinderates nicht entsprechen. Ich stelle aber fest, dass
die Marktams-Direktion selbstverständlich dort Erhebungen gepflogen und
alles in vollster Ordnung befunden hat. St. R. Breitner stellt ferner fest, dass
die Wök täglich rund 14.000 Menschen ausspeist, dass sie hinsichtlich der
Steuerleistung in keiner Weise bevorzugt ist, dass sie, was vielleicht nicht
einmal als gerecht empfunden werden wird, hinsichtlich der Nahrungs- oder
Genussmittelabgabe in die gleiche Kategorie wie Sacher und Imperial fällt
(Hört! Hört bei der Mehrheit) und dass die Wök mehr als 100 Ausspeisestellen
für die Kinder unterhält. St. R. Breitner ersucht, der Kapitalserhöhung zuzustim-
men, da es sich um ein Unternehmen handelt, das sich in Wien der Nachkriegszeit
einen Ehrenplatz erobert hat (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit).

Der Referentenantrag wird angenommen.

Schluss der Sitzung 17 Uhr 30

Regelung der Wiener 1902er Anleihe.

Das Uebereinkommen wegen edngültiger Regelung der 1902er Wiener
Anleihe wurde in der heutigen Gemeinderatssitzung ohne Debatte genehmigt. Aus
diesem Anlasse hat Stadtrat Breitner dem Obermagistratsrat Dr. Rudolf Neumayer
den Dank ausgesprochen. Dr. Neumayer hat während der ganzen Jahre bei vollster
Beherrschung der gesamten Materie in der besten Weise an den Verhandlungen, die
im In- und Auslande geführt wurden, teilgenommen und sich um das befriedigende
Zustandekommen des Uebereinkommens besondere Verdienste erworben.